

# THALMASSINGER SAMMELSURIUM

VON RAFFAEL PARZEFALL

## Archäologische Grabungen - Die St. Nikolaus Kirche

Archäologische Grabungen sind meist spektakulär und fördern Schätze zu Tage. So denkt man sofort an funkelnde Armbänder aus Gold und diamantbesetzte Schmuckstücke, wenn man sich die Hinterlassenschaften, die noch im Boden schlummern, vorstellt. Unbemerkt von der Öffentlichkeit arbeiten jeden Tag Archäologen und Grabungstechniker an Fundstellen, die zwar keine Goldschätze zum Vorschein bringen, aber dennoch tolle Erkenntnisse über unsere Vorfahren liefern! Auch in Thalmassing konnten beispielsweise bei den Erschließungsarbeiten zu den Baugebieten *Scherfeld*, *Herdäcker* und *Herdweg* einige archäologische Funde verzeichnet und Hinweise auf eine frühere Besiedlung gefunden werden. Im 20. Sammelsurium (Februar/März 2017), sozusagen im „Jubiläums-Sammelsurium“, standen damals diese archäologischen Funde im Mittelpunkt. Bereits bei der Renovierung der Pfarrkirche St. Nikolaus wurden im Jahr 1991 umfangreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt, die viel über die Geschichte der Kirche und somit auch der Gemeinde bzw. des damaligen Dorfes zum Vorschein brachten. Eine interessante Zusammenfassung dieser Grabungen aus dem Jahr 1992 will ich ihnen nun vorstellen.

„Wie so oft in der denkmalpflegerischen Praxis sind die spektakulärsten Funde einem glücklichen Zufall zu verdanken. Dies gilt auch für die Kirche in Thalmassing, deren lapidare Beschreibung in den „Kunstdenkmälern von Bayern“ als: „Neubau mit teilweiser Benutzung des älteren Mauerbestandes“ in keinem Maße darauf schließen lässt, was es in und unter diesem Gebäude zu entdecken gibt. Nicht bekannt war bislang das genaue Alter dieses Kirchenbaues. Lediglich der in der Nordwestecke eingebaute Turm, dessen unverputztes äußeres Bruchsteinmauerwerk eine Ecksetzung aus größeren, quaderartigen Steinen aufweist, gab sich als mittelalterliche Bausubstanz zu erkennen.

Zufall war weniger die Meldung, dass in der Thalmassinger Kirche in Hand- und Spanndiensten der ganze Boden ausgebaggert worden ist und dass man dabei auf Mauerreste gestoßen sei, als die recht seltene Situation, dass alle zuständigen Sachbearbeiter sofort erreichbar waren, um die Bauarbeiten einzustellen. Wenige Stunden später wären die wichtigsten Befunde dem Bagger zum Opfer gefallen.

Das Bild der Thalmassinger Kirche ist von ihrem letzten Umbau 1902 geprägt. Damals gelang es dem Architekten Georg Hauberrisser, den zu klein gewordenen alten Bau weitgehend einzubeziehen, indem er das alte Kirchenschiff zum Chorraum umfunktionierte und anstelle des alten Chorschlusses einen geräumigen Gemeinderaum anfügte. Dies bedingte eine Umkehrung der Orientierung der Kirche, die nun eine ungewöhnliche Altarstellung im Westen aufweist.



Blick in Richtung Westen auf die Grabungen im Altarraum (1991)

Die Ausschachtungsarbeiten hatten glücklicherweise zunächst im neuen Kirchenschiff stattgefunden, wobei die barocke polygonale Apsis des einstigen Chorhauptes freigelegt wurde. Der Bodeneingriff in das ehemalige Kirchenschiff (jetzt Chor) war beim Eintreffen der Archäologen erst gering, so dass die historischen Schichten - zwar unter größtem Zeitdruck und bei weitem nicht flächendeckend - untersucht werden konnten. Das Ergebnis war erstaunlich, denn die heutige Kirche überlagert ein großes römisches Gebäude, dessen Ausrichtung klar von der Kirchenachse abweicht. Die

Wände eines außerhalb des Hauses gelegenen Kellerabganges waren noch bis zu 1,40 m hoch erhalten und wiesen starke Brandspuren auf. Jener kann aufgrund der im Brandschutt vorgefundenen Münze, eine Silbermünze des Gallienus (253 - 268), mit den Alemanneneinfällen aus dem Jahre 266 n. Chr. in Verbindung gebracht werden.

Vor diesem Kellereingang lagen mehrere Architekturfragmente, die darauf hindeuten, dass es sich beim aufgedeckten Gebäude um eine „Portikusvilla“, also dem aufwendig ausgestatteten Hauptbau eines römischen Gutshofes handelt. Zu diesem gehören in der Regel mehrere Wirtschaftsbauten, doch bisher ist nur ein einziges Gebäude durch Luftbilder bekannt. Allen Anschein nach hat das Hauptgebäude der villa rustica beim Alemannenüberfall 266 n. Chr. zwar beträchtlichen Schaden genommen, ist aber nicht vollständig verfallen. Darauf deuten germanische Keramikfunde, die belegen, dass in den römischen Bauten das Leben im 4./5. Jahrhundert n. Chr. weiterging.

Bleibt die Art der Nutzung in jener Zeit auch noch im Dunkel, so zeichnen sich für das 7. Jahrhundert deutliche Bautätigkeiten ab. Ein einziges Fundstück belegt die Nutzung dieses Baues: Ein eisernes Steckkreuz. Es stammt aus der gleichen Schicht wie Keramik, die in ihrer Machart und Form jenen Gefäßen gleicht, die in Gräbern des 7. Jahrhunderts vorkommen. Der Fund deutet daraufhin, dass dieses stehende römische Gebäude im 7. Jahrhundert als christlicher Kulturraum genutzt wurde. Die christliche Nutzung des Raumes wird aber durch die weitere bauliche Entwicklung unterstrichen, denn über dem Fundplatz des Steckkreuzes errichtete man, wohl im späten 8./ 9. Jahrhundert eine Kirche, und zwar so, dass die Fundstelle bezeichnenderweise unter dem späteren Sanktuarium zu liegen kam.

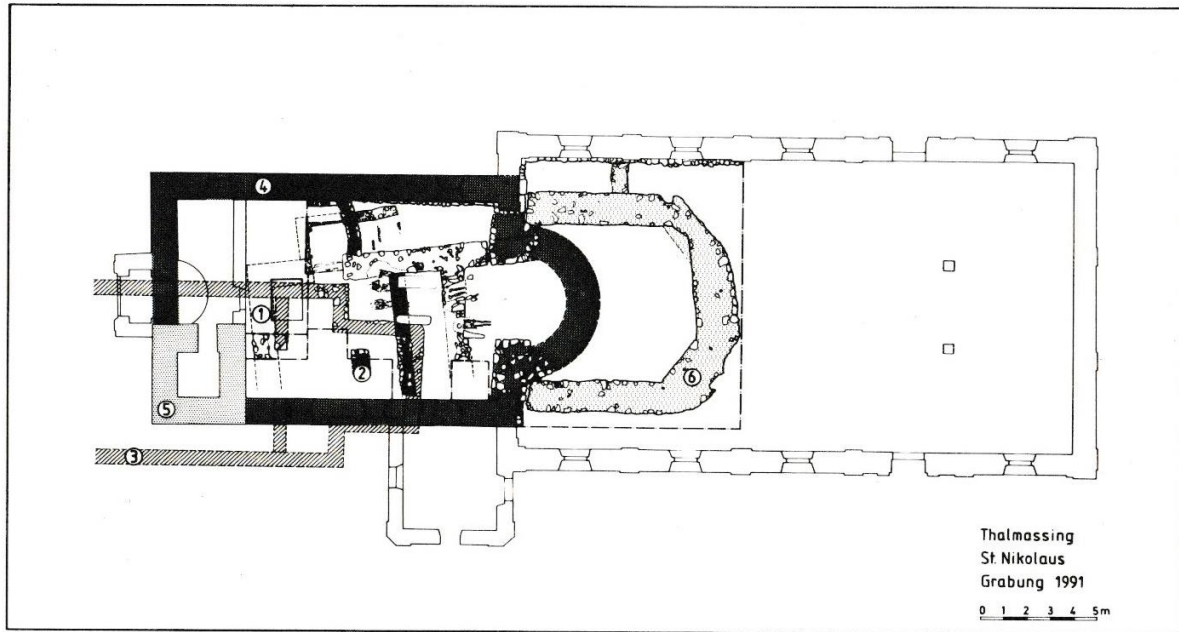


Abb. 1: Grundriß der Kirche. 1- Römisches Gebäude. 2- Abmauerungen 7. Jh. 3- Kirche I, 9. Jh. 4.- Romanische Kirche II, 12. Jh. 5- Gotischer Turm 6- Barocker Chor.

Von dieser ersten Thalmassinger Kirche hat sich der Nordteil des Rechteckchores und die Nordwand des Langhauses erhalten, während die südliche Hälfte dem späteren Kirchenneubau zum Opfer fiel und nur noch aufgrund ähnlicher Kirchengrundrisse rekonstruiert werden kann. Die freigelegten Mauerzüge lassen sich demnach zu einer Kirche mit einem ca. 6,50 m breiten und mindestens 10 m langen Langhaus und einem wohl quadratischen Rechteckchor von 3,5 m Breite ergänzen. Das eigentliche Sanktuarium umfasste noch 2 m des Innenraumes und wurde durch eine Schranke vom westlich anschließenden Laienraum getrennt. Dieser für seine Zeit stattliche Kirchenbau stand wohl einige hundert Jahre bis er einem größeren Gotteshaus weichen musste.“ Welche weiteren Erkenntnisse bei den Grabungen zum Vorschein gekommen sind und wie die Kirche ihre heutige Gestalt annahm, erfahren sie in der nächsten Ausgabe des Sammeluriums! Seien sie gespannt!

Der tolle Bericht zu den Grabungen wurde von Silvia Codreanu-Windauer, Stefan Ebeling, Harald Giess und Karl Schnieringer verfasst. Ein Manuskript findet sich im Gemeindearchiv, zudem wurde der Bericht im Jahr 1992 vom Landesamt für Denkmalpflege veröffentlicht (Auf Spurensuche. Archäologische und baugeschichtliche Forschungen in der Oberpfalz, S. 54-60).

Ihr Ortsheimat- und Archivpfleger

Raffael Parzefall